

Insel

Ich trinke mit den Händen und ich tanze mit den Füßen, sagt Hans, schau her, hier bin ich, dort gibt es nichts zu sehen. Eine Plastikflasche treibt am Ufer vorbei und Richard sagt: Heute fließt sie schnell. Nicht schneller als gestern, sagt Hans, im Wasser findest du keine Antwort, jetzt schau doch her. Das weiß ich, antwortet Richard, er setzt sich auf, wie solltest du ohne Hände trinken, es ist unmöglich, ein Bier ordentlich ohne Hände zu trinken und du sprichst jedes Mal davon. Weil ich froh bin, Hände zu haben, sagt Hans, es ist in meinem Alter nicht selbstverständlich. Die Hände haben die meisten noch, sagt Richard, manchen fehlt ein Finger oder zwei, und das kommt selten vor, und wenn, dann sind es Tischler, die ihre Finger verlieren, keine Immobilienmakler. Du hast keine Ahnung, sagt Hans und nimmt einen Schluck, wie gefährlich mein Leben ist. Ich habe noch eine Dose mit, möchtest du eine. Wollen wir nicht zum Biergarten, fragt Richard. Nein, sagt Hans, jetzt noch nicht, du bist schmutzig am Bauch, wisch dir das weg. Richard schaut auf seinen Bauch und Hans schlägt ihm auf den Kopf.

Hans und Richard sitzen in Badehosen auf der Donauinsel, wenn es Wochenende und warm genug ist. Warm genug ist es, wenn das Bier gekühlt werden muss, sagt Hans. Die Insel ist unser Lebensraum, sagte er am Montag, als er der Blumenhändlerin im dritten Bezirk erzählte, wie er sein Wochenende verbracht hatte. Wie die Blumen die Erde, brauchen wir unsere Insel. Aha, antwortete sie, woraufhin Hans fragte: Sind Sie schon auf der Insel gewesen, es ist nicht weit von hier, welcher Teil ist Ihnen der liebste. Wissen Sie, wie spät es ist, der Kunde sollte längst hier sein, möchten Sie die Wohnung sehen, das dritte Fenster von rechts, Mezzanin, aber trotzdem nicht dunkel, eine kleine Wohnung mit einer eingezogenen Decke, was Sie dort alles verstecken können. Er lachte. Sie verstehen, was ich meine, fragte Hans, nachdem die Blumenhändlerin nicht lachte. Sie schüttelte den Kopf. Sie können dort allerhand verstecken. Die Blumenhändlerin blickte ihn lange an, dann zupfte sie an den Blumen, die vor dem Laden unter der Markise standen, sie riss ihnen die welken Blätter ab.

Richard schlägt zurück. Hans steht auf, streckt sich, gähnt, legt dabei eine Hand auf den Bauch. Du musst abnehmen, sagt Richard, ich kann das nicht mehr mit ansehen. Wir sind nicht verheiratet, sagt Hans, so lange man die Badehose noch sieht, ist es nicht bedenklich. Meinst du, fragt Richard, bist du dir da sicher. Ein Bauch gehört zu einem

Mann wie die Donau zur Insel, sagt Hans, er schaut nach links, wo eine Frau ins Wasser steigt. Sie benützt nicht die Treppe, vor der Hans und Richard sitzen, sondern nimmt den Weg vom Ufer über die großen Steine, die glitschig sind von den Algen darauf. Sie rutscht beim zweiten Schritt aus, hält sich an einem Stein, der wackelt und verliert dann gleich den Boden unter den Füßen. Sie schwimmt ein paar Züge, dann lässt sie sich auf dem Rücken treiben. Ich bin gleich wieder da, sagt Hans. Richard zündet sich eine Zigarette an, er streicht mit seinem Zeigefinger die Umrisse der Tätowierung auf seinem Oberarm nach. Ein Kaninchen, das aus einem Zauberhut schaut, das rechte Ohr ist verwackelt. Dass er beim Stechen gezuckt hat, erzählt Richard nicht. Er sagt: Der Tätowierer war betrunken, wenn ihn jemand fragt, warum das Ohr verwackelt ist, aber er wird selten danach gefragt. Interessant, sagen die meisten, wenn sie etwas sagen, oder: Bist du verrückt. Hans sagt: Du brauchst eine Frau, worauf Richard antwortet: Ich möchte nur eine, die zaubern kann. Schalte wenigstens eine Anzeige, sagt Hans manchmal, wenn Richard an zwei Tagen hintereinander anruft. Hast du jetzt Zeit oder nicht, antwortet Richard dann nach einer kurzen Pause. Richard beobachtet die Familie nebenan, wie die Eltern den Kindern Badehosen anziehen. Er möchte nicht, dass die Familie denkt, er würde die Kinder dabei beobachten, wie sie ihre Kleidung wechseln.

Rechts neben den Stufen ist ein Plastikfloß am Ufer befestigt, ein Steg führt zu der Liegefläche am Wasser. Die meisten Schwimmpontons auf der Insel haben Leitern, über die man angenehm ins Wasser gelangt, nur unseres nicht, sagt Hans, wenn er erzählt, wo sie ihre Wochenenden verbringen. Dennoch sind wir der Stadt Wien dankbar, die Schwimmpontons erleichtern es, ins Wasser zu gelangen. Halten Sie Ausschau danach. Schwimmpontons, so heißt das doch nicht, sagt Richard, wenn er in der Nähe ist. Flöße, das sind Badeflöße. Und was steht auf den Schildern, antwortet Hans dann, die Stadt Wien wird wissen, wie sie beschreibt, was sie errichtet. Lies doch mal. Die Kinder neben Richard tragen jetzt Badehosen und Richard wundert sich, warum die Familie hier badet, wo das Wasser tief ist und nicht am Familienstrand. Das werden Auswärtige sein, denkt er, dämpft seine Zigarette in der Wiese aus und dreht sich auf den Bauch.

Hans geht wenige Meter vor Richard die Uferpromenade auf und ab, er hält Ausschau, wo die Schwimmerin ist, wo sie aus dem Wasser kommen wird. Er vermutet, dass es die Stelle sein könnte, wo ihr Handtuch liegt. Dort setzt Hans sich hin, er winkelt die

Beine an, legt die Arme darauf ab, sieht der Schwimmerin nach. Als er bemerkt, dass sie ihn sieht und umdreht, zu den Treppen ein paar Meter weiter hinten schwimmt, wechselt er dorthin. Ein Paar lässt sich auf den Treppen nieder, kurz bevor Hans ankommt. Er flucht und läuft zurück zu Richard, er sagt: Sie ist mir entkommen. Richard bleibt auf dem Bauch liegen, schade, murmelt er in sein Handtuch. Wach auf, sagt Hans, auf der Insel schläft man nicht.

Die Blumenhändlerin riss am Montag den Blumen die welken Blätter ab, dann zupfte sie an den Blüten herum. Hans sagte: Sie können dort allerhand verbergen, was immer Sie möchten, was immer Ihr Geheimnis ist. Er zwinkerte der Blumenhändlerin zu, sie zupfte weiter. Sie wissen was ich meine. Die Blumenhändlerin hielt verwelkte Blätter und Blüten in der Hand, sie drehte sich zum Gehen um. Hans sah das Muttermal auf ihrem Oberarm, er dachte an sein Muttermal, er sagte: Der Zwischenraum, der Stauraum ist so groß, dass Sie darin Leichen verstecken können, ich habe noch nicht hineingesehen, ich möchte nicht wissen, was der Vormieter darin versteckt hat. Hans lachte. Soll ich Ihnen die Wohnung zeigen, sie wäre gut gelegen, Sie hätten nicht weit zu Ihrem Laden. Die Blumenhändlerin sagte: Entschuldigen Sie, und ging zurück in den Laden.

Wenn du schläfst, lässt du die Augen offen, sagt Hans, aber nur ein wenig, so, dass man das Weiße sieht. Irgendwann werden deine Augen austrocknen. Vertrocknen wie die Blumen der Blumenhändlerin, wenn sie nicht gegossen werden. Die Blumenhändlerin dreht ihre Haare zu Locken, aber nicht jeden Tag. Die Blumenhändlerin hat braune Augen. Die Blumenhändlerin hat kleine Hände. Hör auf damit, sagt Richard, ich möchte nichts mehr von ihr hören, gib auf, Hans. Am Donnerstag trug sie ein kurzes Kleid, weil es heiß war, das Kleid war kurz, aber anständig, es bedeckte ihre Knie. Dann war es nicht kurz, sagt Richard in sein Handtuch, ein kurzes Kleid endet weiter oben. Mit den Frauen ist es wie mit den Wohnungen, sagt Hans, die guten sind schnell weg, wenn man sich eingerichtet hat, fällt es schwer auszuziehen, mit den Jahren kommen die Mängel. Hör auf, sagt Richard, sei still. Er dreht sich um, richtet sich auf. Ich habe Durst, lass uns zum Biergarten gehen, schwimmen können wir später noch. Gut, sagt Hans, gehen wir.

Die Handtücher werfen Hans und Richard über ihre Schultern, bevor sie aufbrechen. Hans schlüpft in seine Sandalen, Richard geht barfuß, aber nicht lange, dann schimpft er über die Steine und Splitter am Weg. Die Handtücher sind den beiden wichtig, darauf setzen sie sich, wenn sie beim Biergarten angelangt sind. Weil die Bierbänke zu hart sind, weil sie Abdrücke hinterlassen, erklären sie, wenn jemand fragt, warum. Zweimal bitte, sagt Richard zur Kellnerin bei der Ausschank und sie nickt. Richard sieht Hans zu, wie er das halbe Bier in einem Zug trinkt. Wenn du so viel Bier trinkst, wird dein Bauch noch mehr wachsen, sagt er. Wir sind nicht verheiratet, antwortet Hans, er zieht den Bauch ein wenig ein. Er sitzt seitlich auf der Bank, so, dass seine Beine links und rechts davon den Boden berühren. Er dreht sich nicht zum Tisch hin, während Richard ihm gegenüber gerade beim Tisch sitzt. Wo schaust du hin, fragt Richard. In die Welt, sagt Hans.

Vergangene Woche ist Hans jeden Tag zu früh in die Löwengasse gekommen. Er hatte sich die Besichtigungstermine so gelegt, dass der Blumenladen geöffnet war. Er sagte zu Interessenten: Hier wird bald der Schimmel kommen, die Nachbarn sind laut, nur im Moment sind sie außer Haus, haben Sie gesehen, wie heruntergekommen das Stiegenhaus ist, da wissen Sie, wie die Hausverwaltung mit dem Haus umgeht. Ich sage es Ihnen nur, entscheiden müssen Sie. Der Blumenhändlerin hat Hans jeden Tag von der Insel erzählt. Von den Schwimmpontons, von den jungen Pärchen, von den Jugendlichen, die ins Wasser springen, auch wenn es viel zu kalt ist. Man muss behutsam vorgehen, sagte er, sonst stolpert das Herz. Die Bluse der Blumenhändlerin war am Mittwoch schulterfrei. Sie haben schöne Schultern, wollte Hans sagen, aber er erzählte von Richard, er sagte: Er wird uns nicht stören, er kann sich auch gut allein beschäftigen, dann liegt er auf seinem Bauch und denkt über Zaubertricks nach, ob er das tatsächlich tut, weiß ich selbstverständlich nicht, weil. Weiter kam Hans nicht, weil ein Kunde den Laden betrat. Was darf es sein, fragte die Blumenhändlerin mit einem Lächeln und Hans dachte: So muss man es angehen.

Richard sagt, die Welt ist groß genug. Wofür, fragt Hans. Für uns, antwortet Richard, für mich, dich und deinen Bauch. Hans schweigt, dann sagt er: Warum bist du so schlecht gelaunt. Der Zauberladen hat geschlossen, sagt Richard nach einer Weile, steht kurz auf, zieht seine Badehose hoch. Dein Band, sagt Hans, und deutet auf Richards Badehose. Danke, sagt Richard. Es ist plötzlich gekommen, von einem Tag auf den

anderen, ich wollte noch die Handguillotine dort kaufen, ich habe den ganzen Monat darauf gespart. Hans trinkt einen Schluck, schade, sagt er, er fragt: Was wolltest du kaufen. Die Handguillotine, sagt Richard, das ist ein beliebter Trick. Du suchst dir jemanden, den du bestrafen möchtest. Du bittest ihn auf die Bühne zu kommen und zeigst, wie die Guillotine Karotten und Gurken durchschneidet. Dann bittest du den Zuseher, seinen Arm durch das obere Loch zu stecken, in das untere kommt wieder eine Karotte oder Gurke, du kannst auch eine Zucchini verwenden, eine Aubergine, Stangensellerie, Rettich, wenn er nicht zu dick ist. Und dann, fragt Hans. Das Gemüse wird in zwei Hälften geteilt, der Arm nicht, sagt Richard. Muss man das üben, fragt Hans. Es ist wie mit der Liebe, antwortet Richard, entweder man hat es im Blut oder nicht. Habe ich das gesagt, fragt Hans. Richard nickt. Wenn Richard zaubert, zieht er den schwarzen Umhang über, den ihm seine Mutter genäht hat. Simalabim, sagt er, und verbeugt sich tief. Hans hat gelernt, an dieser Stelle nicht zu lachen. Er klatscht und sagt: Du bist bereit für Publikum. Nein, sagt Richard, es sind noch zu wenig Tricks, mir fehlt die nötige Ausrüstung, ich muss bald wieder in den Zauberladen. Die Handguillotine wirst du auch wo anders bekommen, sagt Hans, als Richard am Biertisch den Kopf auf seine Hände stützt. Wo denn, sagt Richard, du kennst doch nur Blumenläden, keine Zauberläden. Einen Blumenladen, sagt Hans, einen einzigen.

Am Freitag betrat Hans die Blumenhandlung ohne nachher einen Besichtigungstermin zu haben. Er hatte sich Sätze zurecht gelegt: Ich möchte eine Blume kaufen. Ich möchte eine Rose erwerben. Ich habe geträumt, in dieser Zwischendecke, in dieser verborgenen Kammer, in der Wohnung, Sie wissen, lebt ein Mensch zwischen vier und fünf Uhr morgens und dieser Mensch sind Sie. Möchten Sie mich auf die Insel begleiten. Hans räusperte sich, bevor er den Laden betrat, aber dann stand darin ein Mann. Bitte, wie kann ich Ihnen helfen, fragte er. Hans schaute sich eine Weile um, dann sagte er: Ich suche die Inhaberin. Der Inhaber bin ich, sagte der Mann, Sie sind hier bei *Blumen Gerald*. Aha, sagte Hans, dann suche ich Ihre Mitarbeiterin. Der Mann stemmte die Hände in die Hüften, er war kleiner als Hans, er hatte seine Haare zu einem Zopf gebunden. Warum, fragt er.

Und dann, sagt Richard nach einer langen Pause. Hör gut zu, sagt Hans, wir werden heute so lange hier sitzen bleiben, bis das Biergarten zusperrt. Und dann, fragt Richard. Dann werden wir in deine Wohnung fahren. Du wirst deinen Zauberumhang

überwerfen, du wirst deinen Hut aufsetzen, den Zauberstab nicht vergessen. Danach werden wir in meine Wohnung fahren. Ich werde kurz duschen, mein schönes Hemd anziehen, die Haare kämmen. Wenn das alles erledigt ist, nehmen wir die Straßenbahn und fahren in die Löwengasse. Wir werden vor der Blumenhandlung warten, bis es Morgen wird. Hans nickt, er trinkt einen Schluck Bier, er sagt: So machen wir das. Ich weiß nicht, sagt Richard. Warum, fragt Hans, das ist doch ein guter Plan. Hans und Richard sehen einem Inlineskater nach, der kurz vor dem Parkplatz umdreht und wieder an ihnen vorbei fährt. Was ist mit der Handguillotine, fragt Richard. Die kaufen wir nachher, sagt Hans. Nach was, fragt Richard. Hans sieht ihn lange an, dann schüttelt er den Kopf.